

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der 6spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindefordere von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrndorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwalterdorf.

Friede auch mit Rußland.

Beendigung des Kriegszustandes mit Rußland. — Völlige russische Demobilisierung.

Der Friedensvertrag mit der Ukraine.

Die Bestimmungen.

Brest-Litowsk, 9. Februar. Die hauptsächlichsten Artikel des zwischen den Verbündeten, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei, einerseits und der Ukrainischen Volksrepublik andererseits abgeschlossenen Friedensvertrages sind folgende:

Artikel I: Die Vertragsschließenden erklären, daß der Kriegszustand zwischen ihnen beendet ist und sie entschlossen sind, mit einander in Frieden und Freundschaft zu leben.

Artikel II. Zwischen Oesterreich-Ungarn einerseits und der ukrainischen Volksrepublik andererseits werden jene Grenzen bestehen, welche vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zwischen der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie und Rußland bestanden haben. Im einzelnen werden weiter nördlich die Grenzen nach den ethnographischen Verhältnissen und unter Berücksichtigung der Wünsche der Bevölkerung durch eine besondere Kommission festgesetzt werden.

Artikel III. Die Räumung der besetzten Gebiete wird unverzüglich nach der Ratifikation des gegenwärtigen Friedensvertrages beginnen.

Artikel IV. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen werden sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages aufgenommen werden.

Artikel V. Die vertragsschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, sowie auf den Ersatz der Kriegsschäden einschließlich der Requisitionen.

Artikel VI. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat oder in das von ihnen gewählte Land entlassen. Einzelheiten regelt der Artikel VIII.

Artikel VII. Ueber die wirtschaftlichen Beziehungen wird vereinbart:

I. Die vertragsschließenden Teile verpflichten sich, unverzüglich die wirtschaftlichen Beziehungen anzuknüpfen und auf Grund folgender Bestimmungen zu organisieren: Bis zum 31. Juli d. J. ist der gegenwärtige Austausch der Ueberreste der landwirtschaftlichen und industriellen Produkte nach folgenden Bestimmungen durchzuführen:

A. Die Mengen und die Art der Produkte, deren Austausch vorgesehen ist, werden durch eine Kommission festgestellt, die aus einer gleichen Anzahl von Mitgliedern beider Seiten besteht und sofort nach Unterzeichnung des Friedensvertrages zusammentritt.

B. Die Preise der Produkte werden auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen durch eine Kommission festgestellt, die aus der gleichen Zahl von Mitgliedern auf beiden Seiten besteht.

C. regelt die Berechnung der deutschen Reichsmark in Gold gegenüber dem Rubel in Gold des früheren russischen Kaiserreiches oder der Krone in Gold der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie usw.

D. Der Austausch der Waren erfolgt durch staatliche Zentralstellen oder durch staatl. konsulierte Zentralstellen oder im Wege des freien Verkehrs unter den Bedingungen des provisorischen Handelsvertrages.

II. Soweit nicht in Ziffer I. anders vorgeesehen, sollen in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den vertragsschließenden Teilen provisorisch bis zum Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages, jedenfalls aber bis zum Ablauf von mindestens sechs Monaten nach Abschluß des Friedens zwischen den Verbündeten einerseits und den zurzeit mit ihnen im Krieg befindlichen europäischen Staaten, den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan andererseits, folgende Bestimmungen zugrunde gelegt werden:

Im allgemeinen gelten die Bestimmungen des Handels- und Schiffsverkehrsvertrages von 1894/1904. Dabei besteht Einverständnis über folgende Punkte:

Brest-Litowsk, 10. Februar. Die deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kommission für die Behandlung der politischen und territorialen Fragen hielt gestern und heute Sitzungen ab.

In der heutigen Sitzung teilte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet erklärt und

gleichzeitig Befehl zur völligen Demobilisierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten erteilt.

Für die aus dieser Lage sich ergebenden Besprechungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Rußland über die Gestaltung der wechselseitigen diplomatischen, konsularischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen verwies Herr Trozki auf den Weg unmittelbaren Verkehrs zwischen den beteiligten Regierungen und auf die bereits in Petersburg befindlichen Kommissionen des Vierbundes.

1. Der allgemeine russische Zolltarif vom 13./26. Januar 1903 bleibt aufrechterhalten.

2. Der Artikel 5 wird geändert dahin: Die vertragsschließenden Teile verpflichten sich, den gegenseitigen Verkehr nicht zu hemmen und die freie Durchfuhr zu gestatten. Ausnahmen gelten nur für die Staatsmonopole sowie für gewisse Erzeugnisse.

3. Kein Teil wird die Begünstigungen in Anspruch nehmen, welche der andere Teil irgend einem anderen Staate auf Grund einer bestehenden oder künftigen Zollvereinbarung oder im kleinen Grenzverkehr gewährt oder gewähren wird.

4. Artikel 10 wird dahin geändert, daß die Durchfuhr von Waren aller Art abgabefrei ist.

5. Artikel 12a wird geändert: a) für den Schutz des Urheberrechtes an Werken der Literatur, Kunst und Photographie gelten die Bestimmungen des zwischen dem Deutschen Reich und Rußland geschlossenen Vertrages vom 23. Februar 1913. b) Hinsichtlich des Schutzes der Warenbezeichnungen sollen die Bestimmungen der Deklaration vom 23./11. Juli 1873 auch in Zukunft maßgebend sein.

6. Die Bestimmung des Schlussprotokolls zu Artikel 19 wird geändert: Die vertragsschließenden Teile werden einander im Eisenbahntarifwesen tunlichst unterstützen und möglichst bald darüber verhandeln.

7. § 5 des vierten Teiles des Schlussprotokolls wird geändert: Die Zollämter der beiden Länder bleiben an allen Tagen des Jahres geöffnet mit Ausnahme der Sonntage und der gesetzlichen Feiertage.

Für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und der Ukrainischen Volksrepublik gelten im allgemeinen die Bestimmungen des österreichisch-ungarisch-russischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages vom 17. Februar 1913. Im einzelnen sind die Bestimmungen analog den Abmachungen für das Deutsche Reich getroffen.

III. Die Gültigkeitsdauer der in Ziffer II für die wirtschaftlichen Beziehungen getroffenen Bestimmungen kann in beiderseitigem Einverständnis der Parteien verlängert werden. Eine Kündigung kann vom 30. Juni 1919 an sechsmonatlich erfolgen.

IV. Die ukrainische Volksrepublik wird keinen Anspruch erheben auf die Begünstigungen, welche Deutschland an Oesterreich-Ungarn oder an ein anderes mit ihm durch ein Zollbündnis verbundenes Land oder seinen Kolonien usw. gewährt. Deutschland wird umgekehrt an die Ukraine keinen entsprechenden Anspruch erheben.

V. Soweit in neutralen Staaten Waren lagern, welche aus den verbündeten Ländern oder der Ukraine stammen, die aber mit der Verpflichtung belegt sind, daß sie weder unmittelbar noch mittelbar nach dem Gebiete des anderen vertragsschließenden Teiles ausgeführt werden dürfen, sollen derartige Verfügungsbeschränkungen aufgehoben werden. Den neutralen Staaten ist hieron unverzüglich Kenntnis zu geben.

Artikel VIII. Die Herstellung der öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen, der Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, sowie die Frage der Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Handelsschiffe werden in Einzelverträgen geregelt, welche einen wesentlichen Bestandteil des gegenwärtigen Friedensvertrages bilden und, soweit tunlich, gleichzeitig mit diesem in Kraft treten.

Artikel IX. Die in diesem Friedensvertrage getroffenen Vereinbarungen bilden ein unteilbares Ganzes.

Artikel X. Bei der Auslegung dieses Vertrages sind für die Ukraine der ukrainische Text und für die Beziehungen zu den Verbündeten der Text in der Sprache des betreffenden Landes maßgebend.

Schlussbestimmung: Der gegenwärtige Friedensvertrag wird ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen tunlichst bald in Wien ausgetauscht werden. Der Friedensvertrag tritt, soweit darin nichts anderes bestimmt ist, mit seiner Ratifikation in Kraft. Der in Artikel VIII vorgezeichnete deutsch-ukrainische Zusatzvertrag, welcher sich erstreckt auf Wiederherstellung der konsularischen Beziehungen, der Staatsverträge, der Privatrechte, Ersatz für Zivilschäden, Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten usw., ist gleichfalls unterzeichnet worden.

Die Unterzeichnung des Vertrages.

Brest-Litowsk, 10. Februar. Bei Eintritt der letzten Verhandlungspause konnte bekanntgegeben werden, daß die Grundlagen für den Abschluß eines Friedens zwischen dem Vierbund und der ukrainischen Volksrepublik gefunden seien. Seit Rückkehr der Delegation nach Brest-Litowsk war auf diesen Grundlagen weiter verhandelt worden. Dank energischer unermüdlicher Arbeit aller Kommissionen und dank dem Geiste der Versöhnlichkeit und des Entgegenkommens, der alle Teile befeuerte, war es im Laufe des gestrigen Tages gelungen, eine Einigung in sämtlichen Punkten herzustellen, so daß zur Schlussredaktion der Verträge und zu deren Unterzeichnung geschritten werden konnte. Die mit der Herstellung von fünf Vertragstexten verbundenen technischen Schwierigkeiten führten dazu, daß die feierliche Schlussfeier und Unterfertigung erst in den ersten Morgenstunden des 9. Februar möglich war.

Staatssekretär von Kühlmann eröffnete als Vorsitzender die Sitzung kurz vor 2 Uhr nachts mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Niemand von Ihnen wird sich der historischen Bedeutung dieser Stunde verschließen können, in der die Vertreter der vier verbündeten Mächte mit den Vertretern der ukrainischen Volksrepublik in diesem Saale zusammengekommen sind, um den ersten Frieden zu unterzeichnen, der in diesem Weltkriege zustande kommt. Daß dieser Friede unterzeichnet wird mit dem jungen Staatswesen, das aus

den Stürmen des großen Krieges hervorgegangen ist, gerichtet den Vertretern der verbündeten Delegationen zur besonderen Genehmigung. Möge der Friede der erste von einer Reihe segensreicher Friedensschlüsse sein, segensreich sowohl für die verbündeten Mächte, als auch für die ukrainische Volksrepublik, für deren Zukunft wir alle die besten Wünsche hegen.

Der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Herr Sewrjuk, entgegnete:

Mit Freuden stellen wir fest, daß vom heutigen Tage an der Friede beginnt zwischen dem Verbund und der Ukraine. Allerdings waren wir hergerüstet in der Hoffnung, es zu einem allgemeinen Frieden bringen zu können und ein Ende zu machen dem brüdermordenden Kriege. Die politische Lage ist aber so, daß nicht alle Mächte sich hier zusammengesunden haben, um einen allgemeinen Frieden zu unterzeichnen. Befreit von der glühendsten Liebe zu unserem Volk, und in der Erkenntnis, daß dieser lange Krieg die kulturellen und nationalen Kräfte unseres Volkes erschöpft hat, müssen wir nunmehr alle Kräfte darauf verwenden und das unsere tun, um eine neue Zeit der Wiedergeburt herbeizuführen. In der festen Überzeugung, daß wir diesen Frieden schließlich im Interesse unserer breiten demokratischen Massen, und daß dieser Frieden beitragen werde zur allgemeinen Beendigung des großen Krieges, stellen wir hier getrost fest, daß die lange und zähe Arbeit, die hier in Brest-Litowsk geleistet wurde, von Erfolg gekrönt ist, und wir einen demokratischen und für beide Teile ehrenvollen Frieden erzielt haben. Vom heutigen Tage an tritt die ukrainische Volksrepublik, zu einem neuen Leben geboren, als selbständiges Reich in den Kreis der Staaten ein. Sie stellt auf ihrer Front den Krieg ein und wird dafür Sorge tragen, daß alle Kräfte, die in ihr verborgen sind, zum neuen Leben erstehen und erblühen.

Staatssekretär von Kuhlmann und sodann die bevollmächtigten Vertreter ein, zur Unterzeichnung und des Friedensvertrages zu schreiben. Um 1 Uhr 59 Min. unterzeichnete Staatssekretär von Kuhlmann als erster die für Deutschland bestimmte Ausfertigung des Friedensvertrages. Um 2 Uhr 20 Minuten waren sämtliche Unterschriften geleistet.

Die Berliner Presse zum Friedensschluß mit der Ukraine.

In ihrem Rückblick auf die 184. Kriegswocche sagt die „Tägliche Rundschau“: „Endlich eine Kriegswocche, die auch den Namen Friedenswocche verdient, denn sie hat uns nach 42 Kriegsmonaten den ersten Friedensschluß dieses Weltkrieges, den ersten Friedensvertrag gebracht. Durch unsere Unterhändler ist durch kluge diplomatische Arbeit in den militärischen und wirtschaftlichen Einschließungsplan unserer Feinde ein Riß gerissen worden. Das muß auch von Bedeutung für die anderen russischen und fremd-völkischen Staaten werden. Auf den Kriegswillen der Westmächte wird der Friedensschluß im Osten nicht bestimmend einwirken.“

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: „Man kann sagen, daß der Erfolg der Vertreter des Verbundes in Brest-Litowsk ihnen durch die Taktik der Bolschewiki erleichtert worden ist. Diese sind aber nur Parteipolitiker und Doktrinare, die am Programm und der Theorie kleben. Sie haben die Ukraine, statt eine Verkündigung mit ihr zu suchen, dem Verbund in die Arme gelegt. Den Verrätern Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der anderen Verbündeten gebührt ein schäner Kranz.“

Im „Lokal-Anzeiger“ werden die Abmachungen über die Wiederaufnahme und die vorläufige Ausgestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen in dem Friedensvertrag mit der Ukraine unterstrichen. Dieser Teil des Vertrages werde bei glatter Erledigung nicht nur eine günstige, sondern auch verhältnismäßig schnelle Wirkung auf unsere Ernährungsverhältnisse haben, wenn auch darauf hingewiesen werden müsse, daß die Erwartungen nicht überspannt werden dürfen. Für die Ukraine fällt von vornherein stark ins Gewicht, bei der möglichst schnelle Frieden schon ein Geschäftverhältnis allerersten Ranges sei. Dazu hätten wir ihr verholfen, und es wäre nur billig, wenn wir dafür gleichwertige Gaben eintauschen.

Die „Post“ schreibt: Von deutscher Seite scheint kräftige Sorge getragen zu sein, den Friedensschluß auch wirtschaftlich nutzbar zu machen. Ein ziemlich weitgehender Austausch ist vorgesehen, der sich im wesentlichen nach den alten Handelsvertragsverhältnissen zwischen Rußland und den Mittelmächten vollziehen soll.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 9. Februar. (Amtlich.) Im Ärmelkanal wurden von unsrer U-Booten bei kürzester feindlicher Gegenwirkung

vier Dampfer und zwei Segler versenkt. Sämtliche Dampfer waren beladen und bewaffnet. Die Segler waren die englischen Schoner „Louis Boff“ und „Gentle Williamson“.

Eines unserer U-Boote geriet am 5. Februar nachts unweit der französischen Nordküste mit einem feindlichen Motorboot in ein Gefecht, in dessen Verlauf das Motorboot durch die Artillerie des U-Bootes mit hoher Wahrscheinlichkeit vernichtet wurde. Der Chef des Admiralschiffes der Marine.

Berlin, 10. Februar. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Sperrgebiet am England:

5 Dampfer und 7 Fischereifahrzeuge, darunter der englische Dampfer „Ferryhill“ und ein mittelgroßer Tankdampfer, der durch unter der englischen Küste versenkt wurde. Die Fischereifahrzeuge wurden im Ärmelkanal vernichtet. Der Chef des Admiralschiffes der Marine.

Hefige Kämpfe bei Warneton.

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Getreidesuppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Erkundungsvorläufe der Engländer an vielen Stellen der Front, in Flandern und im Artois, führten namentlich bei Warneton, östlich von Armentières, zu heftigen Kämpfen. Wir machten dabei Gefangene.

Getreidesuppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen lebte die Selbsttätigkeit am Nachmittag auf. Eigene Erkundungen südlich von Embervaul bei Senones und am Vachtenkopf brachten uns Gefangene ein.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebhafteste Artillerietätigkeit.

In den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Der Bericht vom gestrigen Sonntag.

Großes Hauptquartier, 10. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Getreidesuppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. An einzelnen Stellen der Front Artilleriekämpfe. In Erkundungsgeschichten wurden nahe der Küste

Belgier und Franzosen, nordöstlich von Ypern sowie zwischen Cambrai und St. Quentin Engländer geangene.

Getreidesuppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

Im Maasgebiet, beiderseits der Mosel, in einzelnen Abschnitten nordöstlich und östlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes.

Französische Erkundungsabteilungen drangen in der Selleniederung vorübergehend in unsere Linien bei Allendorf ein; in der Gegend westlich von Blamont wurden sie vor unseren Stützpunkten abgewiesen.

In den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Berichte unserer Verbündeten.

Wien, 9. Februar.

Keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Heute 2 Uhr vormittags wurde in Brest-Litowsk der Friede mit der ukrainischen Republik abgeschlossen. Der Chef des Generalstabes.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und östlich der Brenta lebhafteste Artillerietätigkeit. Der Chef des Generalstabes.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Ein ukrainischer Protest an Frankreich.

Bern, 11. Februar. Der bevollmächtigte Delegierte der ukrainischen Republik, Ritter v. Cassello, richtet einen Protest an Frankreich, in dem er unter anderem energischen Einspruch gegen die durch die „Agence Havas“ über die Ereignisse in der Ukraine verbreiteten Nachrichten erhebt. Die Chartower Kaba könne das ukrainische Volk nicht repräsentieren, da in ihr keine einzige der neun ukrainischen Provinzen vertreten sei. Die Ukraine mache nicht gemeinsames Spiel mit Kaledin oder den Gegenrevolutionären. Die ukrainische Republik sei weder deutsch- noch ententefreundlich. Sie stehe vielmehr dem europäischen Konflikt neutral gegenüber und habe sich durch die Vergangenheit nicht für gebunden.

Ausland.

Die Ergebnisse von Versailles.

Bern, 11. Februar. Der Mitarbeiter der „Stampa“ in Rom erfährt aus bester Quelle, daß neben den militärischen Beschlüssen der Versailler Konferenz (Mandatorien an Stelle eines einheitlichen Oberkommandos, Verklärung der Orientarmee und Beschleunigung der amerikanischen Waffenhilfe) eine interalliierte diplomatische Verständigung erreicht wurde auf der Basis, daß jeder Verbündete die Kriegsziele des anderen unterstützen. Zum Beispiel würden England und Italien für die französischen Forderungen eintreten, Frankreich und Italien den spezifischen englischen Standpunkt hinsichtlich des belgischen Luxemburgs einnehmen und Frankreich und England die italienischen Forderungen unterstützen.

Die Entente-Diplomaten aus Petersburg ausgewiesen?

Washington, 11. Februar. Das Staatsdepartement erhielt vom amerikanischen Gesandten in Stockholm die unbefähigte Nachricht, daß die Bolschewiki die diplomatischen Vertreter der Alliierten aus Petersburg ausgewiesen hätten, deren Stäbe auf einem schwedischen Schiff auf dem Wege nach Schweden sei.

Von den Lichtbildbühnen.

Uniontheater. Das fünfaktige Filmwerk „Käpulin, der Wundermönch“ hat sich, wie vorauszu sehen war, gleich am ersten Tage seiner Aufführung in Waldenburg als ein solches Zugstück erwiesen, daß das Lichtspielhaus die Besucher nicht zu fassen vermochte. Neben der glänzenden Charakterisierung des Titelträgers, der im Spiegel seiner Leidenschaften an Hand authentischer Quellen von erster Schauspielkraft lebenswahr nachgeahmt wird, bietet uns der Film noch tiefere Einblicke in die Sittenverhältnisse, das Bewußtsein und den ganzen moralischen Niedergang im ehemaligen Jarenreife. Die anfänglich ein wenig schleppende Handlung des Stückes wird gegen das Ende hin entsprechend beschleunigt, so daß sich trotzdem ein Filmwerk von sehenswerter Schönheit auf der Leinwand darbietet. — Das Lustspiel des laufenden Programms „Glück muß ein junger Mann haben“ besetzen neben vielen anderen Vorgesetzten einige packende, von Komik überströmte Momente, deren Herabzwingen dem Einfluß sich zu entziehen, kaum möglich ist. — Die Wochterwoche sowie ein Besuch des Kaisers an der Westfront beschließen die abwechslungsreiche Vortragsfolge.

Tagesneuigkeiten.

Eine französische Baumwollfabrik abgebrannt.

Bern, 11. Februar. Französische Blätter melden aus Toulouse, daß eine Feuersbrunst die dortige Baumwollfabrik mit allen Vorräten vernichtet habe. Der Schaden beträgt über 2 Millionen Franken.

Letzte Nachrichten.

Beförderungen in der k. u. k. Generalität.

Wien, 11. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kaiser hat den Generalobersten Baron Mohr zum Feldmarschall und den Chef des Generalstabes, General v. Inf. Baron Herz, zum Generalobersten ernannt.

Erzultan Abdül Hamid f.

Konstantinopel, 11. Februar. (Agentur Mitt.) Der ehemalige Sultan Abdül Hamid ist heute an Vangenerzeugung gestorben. Ein kaiserliches Erbe ordnet die Beichenseierlichkeiten für morgen an, wie sie einem Herrscher gebühren.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Die gute Meldung aus Brest-Litowsk, die uns heute am frühen Morgen die Aufhebung des Kriegszustandes zwischen Rußland und den Mittelmächten sowie die sofortige Demobilisierung der russischen Streitkräfte an allen Fronten verkündete, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Straßen der Stadt, deren Häuser sich nach und nach in Flaggenschmuck hüllten. Schon am Sonnabend hatten anlässlich der Unterzeichnung des Friedens mit der Ukraine außer Waldenburg viele größere und kleinere Städte und Ortschaften geflaggt.

* Zur Unterstützung der Schlesischen Gold- und Juwelen-Auktionswoche gewährt das Wäsche- und Ausstattungsgeschäft J. B. Bach am Kaiser-Wilhelm-Platz bei allen Bareinkäufen bei gleichzeitiger Vorlage der Bescheinigung über die Summe der abgegebenen Wertgegenstände einen Bar-Kabatt von 5%, der sofort von jedem Einkauf gelöst wird. (Mäheres siehe Inserat.)

Der katholische Jugendverein bereitet am Sonntagabend seinem Präses, Kaplan Poczatek, im Vereinssaal eine Geburtstagsfeier, die sich seitens der Angehörigen der Vereinsmitglieder und der katholischen Gemeindeglieder einer außerordentlich starken Beteiligung erfreute. Die Ausgestaltung der wohlgeplanten Feier hatten die jungen Leute ganz selbstständig in die Hand genommen. Gehrling Reinert begrüßte die Erschienenen und Senior Thomas richtete an den Präses eine beglückwünschende Ansprache. Mit schlichten, aber treffenden Worten führte er aus, was Kaplan Poczatek dem Jugendverein zu St. Heinrich in Waldenburg gewesen und was er dem hiesigen Verein geworden sei. Im Namen aller Vereinsgenossen danke er dem Präses von Herzen für die ihnen allezeit erwiesene Liebe und Aufopferung, er verspreche Treue gegen Treue und entbiete ihm mit Überreichung eines Andenkenstückes die aufrichtigsten Glückwünsche. In eindringlicher Rede dankte Kaplan Poczatek für die ihm entbotene Ehrung. Er fasse sie als ein Zeichen dafür auf, daß man seiner Arbeit in der Jugendpflege Verständnis entgegenbringe, und das sei für ihn die schönste Gabe. Den Wert körperlicher, geistiger und religiöser Ertüchtigung unserer Jugend gerade in der jetzigen Zeit beleuchtend, hat er um weitere tatkräftige Unterstützung der katholischen Jugendvereinsfrage und danke allen seinen Helfern. Zum Schluß machte er darauf aufmerksam, daß vom 14. bis 17. März in der Pfarrkirche für katholische Männer und Jünglinge Exerzitienvorträge eines auswärtigen Paters stattfinden werden und forderte schon jetzt zu reifer Beteiligung auf. Ein belustigendes theatralisches Unterhaltungsprogramm der Mitglieder brachte darauf die Teilnehmer der Feier in recht heitere Stimmung.

* Die Staatsbergwerke Preußens. Der gesamte Wert der eigentlichen Bergwerberzeugnisse des preussischen Staatsbergbaues ist mit 335,3 Millionen Mark in 1916 gegen 278,2 Millionen Mark in 1915 um 20,5 vom Hundert gestiegen, während der Wert der verarbeiteten Produkte mit 118,3 Millionen Mark in 1916 gegen 92,7 Millionen Mark in 1915 um 27,6 vom Hundert zugenommen hat.



Die Ukraine und Deutschland.

Der jetzt geschlossene Frieden mit der Ukraine eröffnet für Deutschland weite Perspektiven in bezug auf Versorgung mit Getreide und Rohstoffen, aber auch in bezug auf die künftige Ausfuhr von Industriefabrikaten zur weiteren Entwicklung dieses an Bodenschätzen überaus reichen Gebietes.

Die Ukraine ist ein Bauermland. Der überaus fruchtbare Boden bringt von der Weizenproduktion Auslands etwa 60 pCt. auf, von der Produktion an Zucker üben nahezu 90 pCt. Dazu kommt ein sehr bedeutender Anbau von Tabak, Flachs, Hanf und Leinsamen. Von der russischen Gesamt-Tabakernte entfielen in den letzten Jahren vor dem Kriege 42 pCt. auf die Ukraine. Von der russischen Gesamtweizenernte liefert die Ukraine nahezu 30 pCt. Aber die Ukraine, die mit ihren rund 30 Millionen Einwohnern in bezug auf Bevölkerungsdichte das übrige Rußland hart übertrifft, ist nicht nur die Kornkammer Rußlands, sie besitzt auch die wichtigsten Eisen- und Kohlenvorkommen von ganz Rußland. Im Donezbecken wurden produziert (in Millionen Pud):

	1905	1911
Kohlen	785	1218
Eisenerze	180	306

Der Anteil der Donezkohle macht im Verhältnis zur Gesamtgewinnung in ganz Rußland aus: im Jahre 1905 85 pCt., 1910 87 pCt., 1911 89 pCt. Der Anteil des Donezeisens betrug: 1910 74 pCt., 1911 63 pCt. Es ist ohne weiteres klar, daß ein Land mit so ausgedehnten Eisen- und Kohlenlagern eine große industrielle Zukunft hat, zumal die Ukraine auch noch über bedeutende, bisher noch wenig erschlossene Erdschätze an Salzen, Erdöl und Phosphor besitzt.

Schon vor dem Kriege war die Ukraine industriell weit mehr entwickelt, als das übrige Rußland, und dies, obwohl die zaristische Regierung der industriellen Entwicklung der Ukraine alle nur denkbaren Schwierigkeiten bereitet. Während des Krieges haben eine große Anzahl russischer Industriebetriebe ihre Anlagen nach dem ukrainischen Donezgebiet verlegt, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse dort geordneter waren, als in dem übrigen Rußland.

Die industrielle und die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung der Ukraine wird auch durch die geographische Lage begünstigt. Das Schwarze Meer und eine große Anzahl bedeutender schiffbarer Flüsse erleichtern den Transport. Die Schienenwege nach den Häfen des Schwarzen Meeres sind selbst nach europäischen Verhältnissen gut ausgebaut, so daß das Getreide der Ukraine von diesen Häfen aus zur See nach Mittel- und Westeuropa weiter verfrachtet würde, weil der Seeweg für das Getreide trotz der langen Reise ganz unverhältnismäßig billiger ist, als der viel kürzere Bahntransport quer durch Rußland. Aber auch das übrige Rußland verfrachtete einen großen Teil seiner Produkte über die Häfen des Schwarzen Meeres, der Schiffsverkehr im Hafen von Odessa umfaßte fast die Hälfte des Schiffsverkehrs aller russischen Häfen.

Genaue Kenner des Landes behaupten, daß die Ukraine auch jetzt noch bedeutende Vorräte an Getreide und anderen Rohstoffen besitzt. Die Ukraine hat sogar während des Krieges Schiffe mit Weizen und Zucker nach der Türkei gelandt und bei den Bemühungen der Bolschewiki, die Herrschaft über die Ukraine an sich zu reißen, spielt die Sehnsucht nach den Getreidevorräten der Ukraine offensichtlich eine große Rolle. Aber Deutschland ist auch in der Lage, der Ukraine im Austausch gegen ihre Rohstoff- und Getreidevorräte Fabrikate zu liefern, die das Land während des Krieges schmerzhaft vermisst hat, Fabrikate, die es für seine Entwicklung und für die Ausnutzung seiner reichen Bodenschätze benötigt. Der Waren Austausch zwischen Deutschland und der Ukraine

wird für beide Teile von Vorteil sein. Deutschland hat von jeher Wert darauf gelegt, durch seine Fabrikate zur industriellen Entwicklung von befreundeten Ländern beizutragen. Unsere Industrie und unser Handel wissen aus Erfahrung, daß die Erstarkung der Industrie eines Landes seine Bevölkerung kaufkräftiger macht.

Ueber die Bedeutung des Friedens mit der Ukraine schreibt ein russischer Mitarbeiter der „Züricher Post“, ein genauer Kenner der Verhältnisse:

Ein Sonderfriedensschluß mit der Ukraine ist von größerer Bedeutung für den Weltfrieden, als es den Anschein hat. Die Ukraine selbst in ihrer engsten Bedeutung, das heißt die Gouvernements Wolhynien, Podolien, Kiew, Poltawa, umfaßt die fruchtbarsten Provinzen Rußlands. Diese Teile des russischen Riesereiches könnten nicht nur ganz Rußland ernähren, sondern darüber hinaus exportieren. Nimmt man statistische russische Angaben als Richtschnur, so dürften die Mittelmächte nach Friedensschluß mit der Ukraine von jeder Lebensmittelnot befreit werden. Rindvieh besitzt das Kiewische Gouvernement laut letzter Zählung fast eine Million. Podolien produziert hauptsächlich Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Erbsen und Bohnen in solchen Mengen, daß neun Zehntel für die Ausfuhr bestimmt sind. Es ist bekannt, daß speziell in Klein-Rußland noch große Lebensmittelvorräte wegen der Unmöglichkeit der Ausfuhr angepöckelt liegen. Der Friedensschluß mit der Ukraine bringt diesen Ueberfluß an die Mittelmächte. Viel wichtiger aber ist dieser Friedensschluß der Ukraine für den allgemeinen Frieden. Er wirkt suggestiv.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Februar 1918.

Die neuen Steuerungsulagen.

Nach den Beschlüssen des Landtages sollen spätestens am 15. Februar die Steuerungsulagen mit Wirkung vom 1. April d. Js. ab neu geordnet werden. Nach bisher bekanntgewordenen Nachrichten lauten die Vorschläge für die Neuordnung wie folgt. Der Einheitsatz von 630 Mk. ist der Durchschnittsatz der Beträge in den bisherigen 4 Tarifklassen:

Unverheiratete Beamte: Gruppe 1, bis 2300 Mk. pro Jahr: Grundbetrag 500 Mk., Zuschläge 240 Mk., zusf. 740 Mk.; Gruppe 2, mit einem jährlichen Diensteinkommen von mehr als 2300 bis 4800 Mk. pro Jahr: Grundbetrag 500 Mk., Zuschl. 120 Mk., zusf. 620 Mk.; Gruppe 3, mit einem jährlichen Diensteinkommen von mehr als 4800—7800 Mk. pro Jahr: Grundbetrag 500, Zuschl. keine, zusf. 500 Mk.; Gruppe 4, von mehr als 7800 Mk. pro Jahr: Grundbetrag 500, Zuschl. keine, zusf. 500 Mk.

Verheiratete Beamte ohne Kinder: Gruppe 1, bis 2300 Mk. pro Jahr: Grundbetrag 630, Zuschl. 360, zusf. 990 Mk.; Gruppe 2, von mehr als 2300 bis 4800 Mk. pro Jahr: Grundbetrag 630, Zuschl. 288, zusf. 918 Mk.; Gruppe 3, von mehr als 4800—7800 Mk. pro Jahr: Grundbetrag 630, Zuschl. keine, zusf. 630 Mk.; Gruppe 4, von mehr als 7800 Mk. pro Jahr: Grundbetrag 630, Zuschl. keine, zusf. 630 Mk.

Verheiratete Beamte mit 1 Kind: Gruppe 1, 630, 648, zusf. 1278 Mk.; Gruppe 2, 630, 552, zusf. 1182 Mk.; Gruppe 3, 630, 240, zusf. 870 Mk.; Gruppe 4, 630, 120, 750 Mk.

Verheiratete Beamte mit 2 Kindern: Gruppe 1, 630, 960, zusf. 1590 Mk.; Gruppe 2, 630, 840, zusf. 1470 Mk.; Gruppe 3, 630, 504, zusf. 1134 Mk.; Gruppe 4, 630, 252, zusf. 882 Mk.

Verheiratete Beamte mit 3 Kindern: Gruppe 1, 630, 1296, zusf. 1926 Mk.; Gruppe 2, 630, 1152, zusf. 1782 Mk.;

Gruppe 3, 630, 792, zusf. 1422 Mk.; Gruppe 4, 630, 396, zusf. 1026 Mk.

Verheiratete Beamte mit 4 Kindern: Gruppe 1, 630, 1656, zusf. 2286 Mk.; Gruppe 2, 630, 1488, zusf. 2118 Mk.; Gruppe 3, 630, 1104, zusf. 1734 Mk.; Gruppe 4, 630, 552, zusf. 1182 Mk.

Verheiratete Beamte mit 5 Kindern: Gruppe 1, 630, 2040, zusf. 2670 Mk.; Gruppe 2, 630, 1848, zusf. 2478 Mk.; Gruppe 3, 630, 1440, zusf. 2070 Mk.; Gruppe 4, 630, 720, zusf. 1350 Mk.

Verheiratete Beamte mit 6 Kindern: Gruppe 1, 630, 2448, zusf. 3078 Mk.; Gruppe 2, 630, 2232, zusf. 2862 Mk.; Gruppe 3, 630, 1800, zusf. 2430 Mk.; Gruppe 4, 630, 900, zusf. 1530 Mk.

Der Streit um die Bodenvorräte der Juweliere.

Vom „Geschäftsführenden Ausschuss“ für die „Schleifische Gold- und Juwelenaufkaufswache“ wird uns geschrieben: Die Vorräte der Juweliere an Goldschmuck zu dem bloßen Goldwerte zu übernehmen, ist nicht angängig, vielmehr müßte der volle Wert der Sachen — also der Goldwert und die Herstellungs- und sonstigen Kosten vergütet werden. Würde nur der Goldwert vergütet, so würde dies eine teilweise Vermögenskonfiskation für die Juweliere bedeuten, und würde nichts anderes sein, als wenn z. B. bei Enteignung eines neu erbauten Hauses dem Eigentümer nur der Abbruchwert vergütet würde. Wollte jedoch die Reichsbank die Bodenvorräte der Juweliere zum vollen Werte — also nicht nur Goldwerte — übernehmen, so stünde das durch diese Käufe gewonnene Gold in keinem Verhältnis zu der Menge des Papiergeldes, das zum Erwerb dieses Goldes verausgabt werden müßte. Infolgedessen würde die deutsche Valuta keinen Nutzen haben, vor allem nicht bei dem jetzigen niedrigen Kursstande. Denn es muß immer Bedacht werden, daß etwa ein Drittel des ausgegebenen Papiergeldes durch Gold gedeckt sein muß.

Der Erwerb der Bodenvorräte wäre für das Reich also nicht nur unwirtschaftlich, sondern direkt zwecklos. Es bleibt daher nichts übrig, als den vaterländischen Opfergeist der Bevölkerung anzurufen.

Aus Breslau kommt folgende anregende Zuschrift: Die einzigen Schmuckgegenstände, deren Einkaufswert dem Verkaufswerte annähernd entspricht, sind die Trauringe.

Der Wert aller übrigen goldenen Schmuckgegenstände liegt zum weitaus größten Teile in der Arbeit, nicht im Material. Jeder Trauring hat ein durchschnittliches Gewicht von mindestens 6 Gramm, und zwar meistens 16 bis 18 Karat Gold. Hunderttausend abgegebene Trauringe würden 600 Kilogramm Gold liefern. In einer Zeit, die so gänzlich frei von jeglicher Sentimentalität ist, sollte man gerade diese allergrößte Goldquelle unseres Vaterlandes nicht unberührt lassen, sondern im Gegenteil möglichst ausschöpfen suchen! Die Industrie wird schon für Trauring-Ersatz sorgen. Darum: Heraus mit den goldenen Trauringen!

Den Auftakt zur Schleifischen Gold- und Juwelenaufkaufswache in Waldenburg

Bildete der am Sonnabend im Hotel „zum goldenen Schwert“ veranstaltete vaterländische Unterhaltungssabend. In den Landesfarben gehaltene Banner mit dem bekannten Goldeinkaufs-Emblem „In eiferner Zeit“ wallten von der Galerie des Saales nieder. Mit Weber's „Rubelovertüre“ leitete die Bergkapelle die gut besuchte Veranstaltung ein. In einem packend vorgetragenen Prolog forderte eine junge Dame (Fräulein Puschmann) auf, Gold zu bringen für die Waffe, die den Feind bezwingen soll. Nach dem „Vaterländischen Potpourri“ von Urbach richtete Kreis-Inspektors Hütte mann an die Erschienenen eine kurze, martige Ansprache. Die ganze Welt, so wurde darin ausgebläht, sehnt sich nach Frieden. Der erste Friedensstrahl ist jetzt im Osten aufgegangen; ob mit ihm der baldige allgemeine Friede eingeleitet ist, bleibt bei der ablehnenden Haltung unserer Feinde im Westen noch dahingestellt. Drum muß weiter gekämpft werden. Schlimmer als der Krieg ist die Furcht vor dem Kriege. Nicht für uns leben wir, des müssen wir eingedenk sein, sondern für das Vaterland. Seine wirtschaftliche Macht zu heben, muß besonders die Sorge des Heimatheeres sein. Dazu ist Entlastung nötig; sie wird besonders in dieser Woche von uns gefordert, wenn wir Bogenstände in die Gold- und Juwelenaufkaufswache bringen sollen, an denen für uns eine Erinnerung hängt. Nichts ist so kostbar für unser Vaterland; und alle Opfer werden uns vergolten werden, wenn nach hartem äußeren Kampf der innere Friede Einzug in die Lande hält. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland. Ihm galten auch die beiden vom Handelschön Männerchor unter Leitung seines Leitermeisters Schwenzer eindrucksvoll vorgetragenen Chöre „Das deutsche Lied“ von Kallimoda und „Dir möcht' ich diese Lieder weihen“ von Kreutzer. Mit einem poetisch gehaltenen Goldankaufspruch leitete Fräulein Unger zu dem sinnigen Märchenpiel „Sonnenstein“ über. In einer unterirdischen Goldschmiede waltet der Berggatte mit seinen Zwergen. Von den Menschen droben wird erzählt und ihrem Gang für Gold und Edelsteine. Da

zucht ein Ritter in die Hefenwelt. In schwerem Kampf ist ihm sein silberner Schild zertrümmert worden; einen goldenen soll ihm der Meister schenken, mit ihm will er den guten Kampf zum siegreichen Ende führen. Das nötige Gold herbeizuschaffen, ziehen die Bierge aus zu den Menschen. Die Zweifel des Bergalten an deren Opfermut müssen weichen; der Geist von 1818 ist wirklich erwacht: goldbeladen behren seine Helfer zurück. Dem Helben wird der goldene Siegeschild. Unter Grafen Adolphine Müller's sicherer Leitung nahm das nur von Dilettanten, erwachsenen und Kindern dargestellte Verspiel darstellerisch, bellamatorisch und gesunglich einen prächtigen Verlauf. Ein allegorisches Bild, von allen Mitwirkenden und Feldherren gestellt, bildete den Schluß des Abends und den letzten eindringlichen Ruf für die nun beginnende Vaterlandswache, der da ist: Gold und Goldes! schmutz dem Vaterlande!

*** Sorgfältige Aufbewahrung der Lebensmittelmarken!** Bei der Aufbewahrung und Behandlung der Brot- und sonstigen Lebensmittelmarken muß die Vorsicht die denkbar größte Sorgfalt anwenden. Insbesondere sei darauf hingewiesen, daß zu Einkäufen nur diejenigen Markenmengen mitzunehmen sind, die zu dem Einkauf gerade gebraucht werden, daß alle übrigen Markenbestände ständig unter sicherem Verschluss zu halten sind usw. Die Fälle, in denen Ersatz für gestohlene oder verlorene Marken beansprucht wird, sind eher gestiegen als zurückgegangen; besonders häufig sind die Fälle, in denen im Gedränge des Ladens Marken aus Handtaschen, Markttaschen, Manteltaschen usw. — die keineswegs als sichere Aufbewahrungsbehältnisse anzusehen sind, — entwendet werden, vor allem wenn die Einkäufe von Kindern vorgenommen werden. Der Bevölkerung sei deshalb in ihrem eigenen Interesse aufs eindringlichste die peinlichste Sorgfalt in der Aufbewahrung und Behandlung der Marken eingeschärft, um sich vor jedem Verlust zu schützen.

*** Zahlt bargeldlos!** Die Steuern sind wieder fällig; zahlt sie, wie auch alle anderen Abgaben an die Stadt, im Wege des bargeldlosen Verkehrs. Ihr helft dabei der Allgemeinheit und der Volkswirtschaft. Die städtische Steuereinnahme unterhält ein Konto bei der Stadtgirolasse (städtische Sparkasse) hier und diese wieder hat alle Einrichtungen getroffen, die es jedem möglich machen, bargeldlos zu zahlen. Es ist Gelegenheit gegeben: a) Durch Postcheck zu zahlen. Postcheckkonto 14 197 der Stadtgirolasse (städtische Sparkasse) Waldenburg beim Postschekamt Breslau. Einzahlungen können von jedermann bei der Post erfolgen. Bei Postcheckkontoinhabern ist Überweisung von Konto zu Konto als selbstverständlich zu betrachten. b) Wer ein Konto bei der Stadtgirolasse oder städtischen Sparkasse hat, zahlt durch bargeldlose Überweisung auf das Konto der Steuereinnahme. c) Ferner kann bargeldlose Überweisung erfolgen durch sämtliche hiesigen Bankanstalten, bei denen die Stadtgirolasse Konten unterhält. d) Durch Reichsbanküberweisung auf das Konto der Stadtgirolasse. Voraussetzung für eine glatte Abwicklung des bargeldlosen Verkehrs ist, daß bei jeder Einzahlung oder Überweisung die Nummer des Steuerzettels usw. und ganz kurz der Zweck der Zahlung angegeben wird. Nichts ist einfacher wie der bargeldlose Verkehr. Dabei nützen wir durch dessen Förderung allgemein dem Vaterlande. Wer wollte das in dieser schweren Zeit nicht gerne tun? Die schriftliche Erledigung von Zahlungen kostet keinerlei Mühe, sie bringt im Gegenteil sehr viele Vorteile. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß man nicht an die Zahlstunden der Kasse gebunden ist, sich das bei starkem Andrang oft nicht vermeidbare längere Warten daselbst erspart und oben drein für sein Geld bis zur Zahlung noch Zinsen erhält.

*** Evangelischer Gemeindevand.** Uns wird geschrieben: Der augenblickliche Leiter eines Breslauer Jugendheims, Herr Krüger, ist als ehemaliger Seemannsvater in London vom Kriege überrascht worden. Als Angestellter der Amerikanischen Postverwaltung hat er während zweier Kriegsjahre in der Hauptstadt unserer schlimmsten Feinde gelebt und wird von seinen Beobachtungen und Erfahrungen am nächsten Donnerstag erzählen. Wir werden über die Behandlung unserer deutschen Völker in den Konzentrationslagern, den Schicksalen der deutschen Kriegsgefangenen, den Erfolgen der deutschen Luftschiffangriffe, der ganzen Stimmung im Lande vieles neue erfahren. Der Vortrag ist schon an verschiedenen großen Städten gehalten und von dem Institut für Meereskunde an der Berliner Universität gedruckt worden, ein Beweis für seine Bedeutung. Der Abend verspricht reichen geistigen Genuß und Gewinn. (Vergl. Inserat.)

*** Kaiser-Panorama.** Unter dem Titel „Auf dem Südtiroler Kriegsschauplatz unserer Verbündeten“ bringt das Kaiser-Panorama diese Woche einen zweiten derartigen Zyklus zur Ausstellung, der uns einen Einblick verschafft in die schweren Stellungskämpfe, die im Tiroler Alpengebiet seitens der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die vortrüblichen Italiener ausgefochten werden. Wir sehen hier Schlachten auf schwindelnder Höhe, Drahtgittern und steilen Felsenwänden, elektrische Förderbahnen und Drahtseilbahnen, Truppenquartiere an Felsenabhängen, den Einbau der großen 30,5 Meter, eroberte italienische Gebirgskanonen usw. Interessante Moment-Szenen aus dem Leben und Treiben der Truppen dort, malerische Motive aus dem Alpengebiet zeichnen weiterer Teil der Ansichten und steampelt auch diese Serie wieder zu einer durchaus beachtenswerten und sehenswerten.

*** Ein schlesischer U-Bootsfeld.** Der vor wenigen Tagen im Bericht des Admiralsstabes genannte erfolgreiche U-Boots-Kommandant, Oberleutnant Neumann, ist ein geborener Schlesier. Er ist ein Sohn des verstor-

benen Ober- und Geheimen Barons Neumann in Breslau und Schüler des dortigen Johannineums gewesen, wo er 1906 sein Abiturium machte. Er gehörte vor dem Kriege der Hochseeflotte an und hat sich, wie viele Seeoffiziere, dem U-Boots-Dienst mit Begeisterung zugewandt.

*** Ein Reichsschauamt.** Zwischen den Behörden und zuständigen Stellen der Kriegsorganisation der Schuhindustrie schweben, laut „Arb. Ztg.“, Verhandlungen zur Schaffung einer Reichszentralstelle, deren Aufgabe es sein soll, sowohl die Heranschaffung als auch die Verwaltung der Rohstoffe für die Schuhherstellung, sowie den Verkehr mit den Herstellern zu übernehmen. Es soll dadurch eine wesentliche Vereinfachung gegen das schwerfällige Arbeiten der jetzt tätigen zahlreichen Stellen erreicht werden. Auch die Bezugsstellenfrage und die Zuteilung von Ware nach Maßgabe der abgegebenen Bezugscheine soll der neuen Stelle übertragen werden.

*** Unterirdische Fernsprecheinrichtungen in ganz Deutschland.** Der Ausbau eines unterirdischen Fernsprechnetzes durch ganz Deutschland ist von der Reichs-Postverwaltung für die Zeit nach dem Kriege in Aussicht genommen. Die letzten Störungen im Fernsprechoverkehr haben wieder gezeigt, daß die unterirdischen Leitungen das einzig wirkliche Mittel sind, um die Verbindungen von den Einflüssen und Zufällen der Witterung unabhängig zu machen. Die Kosten für die Beschaffung und die Auslegung der Leitungen sind besonders hoch.

Das Gold, das ihr nicht aus dem Säckchen geben wollt — bezahlen wir mit Menschenleben.

*** Gottesberg, Polizeipersonale.** Für den aus dem Dienst geschiedenen Nachwachtsbeamten Eduard Werner ist der Invalide Karl Krause eingestellt und von der Regierung befristet worden. — An Vergiftungserkrankungen erkrankt sind in Gottesberg eine ganze Anzahl Personen, eine sogar recht schwer, nach dem Genuß von Pferdefleisch, das von dem Hofschlächter Franz Döbrich, Niederstraße 27, gekauft worden war. Die Angelegenheit ist zur amtlichen Prüfung der Polizei übergeben worden.

*** Friedland, Die Stadt ohne Barbier.** Das letzte bis jetzt noch geöffnet gewesene Barbiergeschäft ist infolge Einberufung der letzten Arbeitskraft zur Stilllegung gekommen. Die Zeiten werden immer „haariger“.

*** Neu Salzbrenn, Gemeindevorsteherwahl.** In der Gemeindevorsteherwahl wurde dem Einigungsvorschlag der Gemeinde Weißheim bezüglich der Beiträge zu den Schulunterhaltungskosten zugestimmt. Weißheim verpflichtet sich, für die Jahre 1915 bis 1919 jährlich 3000 Mk. Zuschuß zu leisten. Die Wahlperiode der Gemeindevorsteher wurde um ein Jahr verlängert, um den Kriegsteilnehmern das Wahlrecht zu wahren. Abgelehnt wurde ein Gesuch der Behörde um Gewährung einer Entschädigung für Mehrarbeit.

*** Ober Herrmsdorf, Bestätigung.** Der Hausbesitzer Gustav Ahtzahn ist nach Ablauf seiner Amtsdauer als Gemeindevorsteher von Ober Herrmsdorf auf die gelegliche Amtszeit von sechs Jahren wiedergewählt, bestätigt und verpflichtet worden.

*** Wälsdorf, Wiederwahl des Gemeindevorsteher.** Demnächst läuft die zweite sechsjährige Wahlperiode des Gemeindevorstehers Buergel ab. Bei der Dienstagabend abgehaltenen Neuwahl vereinigten sich sämtliche Stimmen auf die Wiederwahl des Herrn Buergel, welcher sich bereit erklärte, das Amt wieder zu übernehmen. — Geldstrafen für Fleischermeister. Eine Anzahl Fleischermeister wurden mit Geldstrafen belegt, weil sie das Rohfleisch von gewerblich geschlachteten Kindern oder Kälbern an die Rohfleischstelle nicht abgeliefert hatten.

Aus der Provinz.

Breslau, 11. Februar. Straßenbahnbeamte als Polizeiorgane. Der Polizeipräsident hat 26 Aufsichtsbeamte der Städtischen Straßenbahn Breslau und 8 Aufsichtsbeamte der Elektrischen Straßenbahn Breslau widerruflich zu Kleinbahnpolizeibeamten ernannt und ihnen in Ausübung ihres Dienstes die Rechte und Pflichten von Polizei-Exekutivbeamten übertragen.

Brick, 11. Februar. Wegen Fleischschleichhandels festgenommen wurde ein hier wohnender Hausknecht und ein Fleischer aus Grob Leubusch. Ein frisch geschlachtetes Schwein, das nach Oberschlesien bestimmt war, wurde beschlagnahmt.

Siebersberg, 11. Februar. Früh ist es, was ein Meister werden will. In einem hiesigen Hotel wurden von der Kriminalpolizei zwei 17-jährige Kurchen festgenommen, die sich durch Geldausgaben verdächtig gemacht. Dieselben stammen aus Königsbrunn, führten 30 000 Mk. bei sich und gaben an, daß sie 8000 Mk. ihren Eltern entwendet und das übrige durch Lebensmittelhandel verdient hätten. Die Kurchen wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt. — Sabotage betrieb der Arbeitsbursche Heinrich Matwald aus Gummersdorf in der Siegenmühlischen Kartonnagenfabrik hier. Er machte die von ihm bediente Raselmashine durch Verschleßen und Zerkümmern eines Schneidmessers und Unbrauchbar, wodurch eine wichtige und wertvolle Militärlieferung auf längere Zeit gehindert wurde. — Spektakelraub. In der Nacht vom 5.—6. wurden aus der Werkstatt der Garbriehschlächterei Rinfstraße 29 hier, durch Einbruch 46 Pfund Speck entwendet.

Friedberg a. O., 11. Februar. Wieder ergriffene russische Kriegsgefangene. In

Duerbach sind zwei Russen festgenommen worden, die von ihrer Arbeitsstelle in der Nähe von Sagan entwichen waren.

Greiffenberg, 11. Februar. Gutes Beispiel. Eine hiesige Zigarrenhandlung verpflichtet sich, in der Goldankaufswoche für jedes gebrachte Goldstück 5 Stück Zigarren oder 20 Stück Zigaretten oder 2 Päckchen Mandarabak unentgeltlich zu verabfolgen.

Röwenberg, 11. Februar. Die niedrigsten Eierpreise in Niederschlesien. Der Kreisaußschuß des Kreises Röwenberg hat vor einigen Tagen folgende Eierhöchstpreise festgesetzt: Der Erzeuger erhält 25 Pfg. für das Stück, der Auktäufer 27 Pfg. und der Kleinhändler 28 Pfg.

Wienitz, 11. Februar. Der diebische Küster. Schon längere Zeit vermutet die Kirchenverwaltung von St. Johannes Diebe in der Kirche. Nun ist es gelungen, die Täter in der Person des Küsters und seiner Schwester zu erwischen, als sie gerade eines Abends im Begriffe waren, die Opferkästen zu leeren. Der Küster K. ist sofort seines Amtes entbunden worden. Die Diebe sehen ihrer gerichtlichen Strafe entgegen. — Städtische Unterstützung an bedürftige Konfirmanten. Der Magistrat ersucht die Stadtverordnetenversammlung, ihm 15 000 Mark aus Mitteln der Kriegsvorschußklasse für die Gewährung von Geldunterstützungen in Höhe von 20 bis 40 Mark an bedürftige, jetzt zu Ostern zur Schulentlassung kommende Konfirmanten bewilligen zu wollen.

Tschepeln bei Muskau, 11. Februar. Tot aufgefunden wurde der seit langer Zeit vermiste Gastwirt Bartk aus dem benachbarten Kochsdorf im Schrotbach in nächster Nähe des Wehres.

Siebenbrunn (Kreis Görlitz), 11. Februar. Schwerkunfall bei dem Kontrollgang der Revisionskommission der Gutsbesitzer Richard Mierke. Er brach durch den Fußboden des Denkbodens auf dem Kreisrichter Güte und zog sich bei dem Sturze schwere Verletzungen zu.

Geinberg, 11. Februar. Von einem Baum erschlagen. Donnerstag nachmittag wurde der Kutscher Bepke in Kleinitz, ein Mann von fast 80 Jahren, von einer neben seinem Hause stehenden Bappel, die gefällt wurde, so unglücklich getroffen, daß ihm ein Aststumpf das Hinterhaupt brach und den sofortigen Tod herbeiführte.

Hahn, 11. Februar. Der alte Schwindel. Drei mit Kurzwaren hausierende Zigeunerinnen kamen auch zu dem 75 Jahre alten alleinstehenden pensionierten Bahndiener August Schiller in Kunau. Bei ihrem Hausiergeschäft ließ sich der alte Mann auch wahrigen. Er mußte Salz, Geld usw. herbeischaffen. Während die eine ihre „Wahrsagenkunst“ ausübte, stahlen die andere beiden die Ersparnisse des Mannes von 800 Mk. und verdufteten auf Kimmerniedersehen. — Besitzwechsel. Für 42 000 Mark verkauft wurde das bisher Herr Walden aus Görlitz gehörige Sägewerk in Tschirndorf an die bekannte Holzfirma Thomas in Gottesberg. Die Firma hat in hiesiger Gegend große Bestände zum Zwecke des Einschnitts käuflich erworben. Es soll dieserhalb auch eine bedeutende Erweiterung des Sägewerkes, insbesondere auch der Holzlagerplätze, in Aussicht genommen sein.

Neuhammer O., 11. Februar. Niedergebrannt ist am Freitag das Wohnhaus des Händlers Hansche. Wirtschaftsgüter und Heu fielen den Flammen zum Opfer. Es wird Brandstiftung angenommen.

Kreuzburg O., 11. Februar. In der Stadterordnetenversammlung erstattete Bürgermeister Reche einen Bericht über die seit nunmehr einem Jahre bestehende städtische Schlächtereier und Wurstmacherei. Die bisher gemachten Erfahrungen sind äußerst günstig, so daß nicht nur die Bürgerschaft, sondern auch die Fleischermeister durchaus befriedigt sind.

Beuthen O., 11. Februar. Todessturz eines Einbrecher's. Der 22 Jahre alte, aus Genshofen stammende Pole Carl Pietrowski war in der Nacht zum Freitag in die Lebensmittelkarten-Ausgabe der Stadt Beuthen, die sich im ersten Stockwerk des Polizeigebäudes an der Goßstraße befindet, eingebrochen. Er wurde dabei aber von zwei Kriminalbeamten überrascht. Als diese die Deckung der Tür verlangten, schlug der Einbrecher eine Scheibe des Fensters ein und sprang auf die Straße, wo er in einer großen Blutlache bewußtlos liegen blieb. Der hinzugerufene Arzt stellte einen Schädelbruch fest. Der Verunglückte verschied kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Königsbrunn, 11. Februar. Brand eines Kohlenturms. Am Mittwochabend entstand in der Königsbrunnener Kohlenwerke ein Brand, von dem ein Kohlenturm der Koferei ergriffen wurde, in dem etwa 500 Zentner Kohle für den Betrieb der Koferei lagerten. Die Entstehungsbursache wird auf das Überheizen eines Ofens zurückgeführt. Es gelang der Ritterschützenfeuerwehr, unter Mithilfe durch Feuerwehrmannschaften der städtischen Königsbrunnener und der städtischen Feuerwehr, ein Übergreifen des Brandes auf die danebenstehenden Kohlentürme und die übrigen Betriebsanlagen der Hütte zu beseitigen. Der obere Teil des vom Brande ergriffenen, teilweise in Holzkonstruktion errichteten Kohlenturmes wurde vollständig zerstört, ebenso das Treppenhäus und das Wehwerk. Die Arbeiter haben sich wegen der in Brand geratene Kohlenmassen sehr schwierig und dauerten bis zum nächsten Tage.

Außerordentliches Kriegsgericht.

Schweidnitz, 9. Februar. Widerstand gegen die Staatsgewalt nach §§ 113 und 114. Der Gastwirt Heinrich Matthäus, dessen Ehefrau und zwei Töchter, sämtlich aus Waldenburg, standen unter der Anklage, sich gegen die angezogenen Paragraphen vergangen zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Monate Gefängnis bei Heinrich M., auf 150 bzw. 50 Mk. bei der Mutter und einer Tochter. An M. wurde die Strafe sofort vollstreckt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 35.

Waldenburg, den 12. Februar 1918.

Bd. XXXV.

Verkaunt.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Etwas in Thea Grönings Seele lehnte sich halb unbewußt gegen das alles auf. Er fragte beiläufig nach Henrika. Unter gleichgültigem Geplauder hatte er Thea, ohne daß sie es gemerkt, von ihrem Wege abgelenkt, sie standen nun in der Siegesallee und schritten tiefer in den Tiergarten hinein.

Der erste Frost hatte das Laub stark entfärbt.

Es war ein grauer Tag, windig — dunkle Wolken zogen rasch und tief über die entblätterten Baumkronen dahin.

Theas Herz krampfte sich zusammen.

„Gleich — gleich wird er mich fragen — nach meinen Studien fragen“, dachte sie, und da sagte er auch schon in harmlosem Tone: „Was macht die Kunst, mein gnädiges Fräulein?“

„Sie blüht und grünt, Herr Delarue.“

Eine plötzliche Kampfbereitschaft überkam sie. Warum quälte sie sich so seinetwegen? Wenn er sie wirklich gern hatte — mehr noch als nur gern, wenn es bei ihm kein müßiges Spiel war, warum machte er denn nicht dem Hangen und Bangen schnell ein Ende?

Warum redeten seine Augen ihr gegenüber eine andere Sprache als seine Lippen? Sie kannte noch so wenig die Männer. Grönings verkehrten eigentlich nur in der Verwandtschaft. Ein paar Bektern von Thea, semmelblond und höchst unbedeutend, zählten, ihrer Ansicht nach, nicht mit. Heino betrachtete sie wie einen jüngeren Bruder. . . . Fred Delarue war der erste Mann, der in ihr Leben getreten war, dessen Bild sie erfüllte.

Doch sie empfand instinktiv, daß ihr Entschluß, zur Bühne zu gehen, eine Klippe war, über die Fred nicht so leicht würde hinwegkommen können. Dabei ahnte sie ja nicht einmal, wie wichtig und kompliziert er diese Situation auffaßte. Für ihn kam ja schon der Umstand, daß sie den Entschluß hatte fassen können, Schauspielerin zu werden, mit in Betracht. Nicht, daß er hier irgendwie verallgemeinerte, nein, dazu war er denn doch zu aufgeklärt, vorurteilsfrei und einsichtig, nur seine Frau durfte nichts an sich haben, was irgendwie mit einer Außenatmosphäre in Verbindung stand.

Thea dachte: „Wenn er mich jetzt fragen würde, ob ich ihm zuliebe der Bühne entsagen wolle — alles, alles gäbe ich seinetwegen hin — den erträumten Lorbeer, den meine Bühnenkarriere mir bringen soll — nichts will ich weiter vom Leben, als nur ihm angehören. Ich liebe ihn ja so sehr — liebe ihn, mag er auch ein noch so krasser Egoist sein. Ja, sogar diesen Zug an ihm liebe ich.“

Sie fieberte förmlich. Sie atmete schnell, und Fred, den eine dumpfe Ahnung von dem, was sich in dieser jungen Mädchenseele soeben vollzog, beschlich, sagte:

„Wir gehen viel zu schnell, gnädiges Fräulein, vergeben Sie mir das Tempo, das ich ange schlagen habe“, dann, nach einer sekundenlangen Pause, fügte er hinzu: „Nur mein Schritt ist so — so durchgängerisch, sonst bin ich schwerfällig in meinen Entschlüssen — bin ein richtiger Bedant. Vielleicht nehme ich viele Dinge zu sehr unter die Lupe. Bei zu genauer Betrachtung verliert ja so manches an Glanz und Wert, aber auch vielerlei Enttäuschungen werden einem, wenn man alles reiflich erwägt und prüft, erspart.“

Fred hätte sich selber schlagen mögen, für diese Gemeinplätze, die er im Dozententon vorbrachte.

Thea schwieg und preßte ihren großen, schwarzen Fellmuff fest an ihre Brust. Sie hörte aus Freds Worten einen Sinn heraus, den zu enträtseln ihr nicht schwer fiel. Warum aber suchte er immer wieder ihre Gesellschaft, quälte sie mit Andeutungen, die ihr weh taten, warum baten seine Augen: „Sei mir gut!“, während sein Mund solch verständige, ihr aber sehr hart dünkende Worte redete? Wohin sollte das führen? Sie — Thea, lief wie ein kleines willenloses Lamm neben ihm her, und alles in ihr war wie stillschweigende Zustimmung: „Ja, wohl, mein hoher Herr, ich warte selbstverständlich geduldig, bis es dir beliebt wird, sich zu mir armen Sterblichen herabzuneigen.“

Die alte feste Thea Grönig erwachte plötzlich wieder in ihr: „Sie haben vollkommen recht, Herr Delarue“, sprach sie leichthin, „es ist auf alle Fälle immer klug, sich, soweit es in unserer Macht liegt, vor Enttäuschungen zu hüten. Man darf unter keinen Umständen vor-eilige Entschlüsse fassen. Aus diesem verständigen Grunde habe ich es mir selber auch sehr genau überlegt, ob ich zur Bühne gehe oder nicht. Durch einen Mißerfolg würde ich mich aber

Lucius schüttelte das kurzgeschorene Haupt. „Diesmal nicht, liebe Virginia“, sagte er dann. „Er hat nämlich keine Ahnung davon, daß ich zu Eurrem gästlichen Besuche getraut bin, um auch mal wieder im Geheimratszimmer nächtigen zu können, das er mir während der großen Invasion weggeschmarrt hatte! Der General schläft heute unterm Zeltdach, eigenförmig wie ein alter Truttsch. Natürlich war, um den Mannschaften zu imponieren! Dafür werde ich mich hier um so molliger fühlen!“

„Ja, wie hast Du denn das angestellt, Better?“ forschte voll Bewunderung Annelore.

„O, höchst einfach!“ renommierte er. „Ich habe mich nach Stodach in die Apotheke schicken lassen und mißliche Wagenpulver. Er hat nämlich keins mehr!“

„Ja, aber Stodach — Stodach ist mir höchst gleichgültig! Ich habe ja noch ein halbes Dutzend Schachteln voll bei mir! Aber es war doch ein großartiger Einfall, so aus dem Bivak zu entweichen! Morgen nach Lische gölle ich zurück, bringe ihm sein Selbst- und Magenmittel, und wir sind beide befriedigt!“

„Schlaumeier!“ sagte nicht ohne Wohlgefallen Papa Erdmann. Virginia warf ihm einen erschauerten Blick zu, der nicht gerade volles Einverständnis mit seiner Handlungsweise verriet. Annelore dagegen rief begeistert:

„Famos, Lucius! Das hast Du fein gemacht! Morgen früh um sieben Kopfe ich Dich dafür zu einer Ball-Partie heraus, die sich gewaschen hat. Um die Zeit ist es nämlich am herrlichsten!“

„Schon um sieben?“ fragte gebohrt Doktor Lucius Zeltner. „Ne, Annelore, um die Zeit bin ich noch dringend mit Ausschloßen beschäftigt. Du glaubst gar nicht, wie gesund das ist!“

„Du hast Du es, Annelore!“ lachte Virginia und klatschte in die Hände. Sie träumte nämlich so gern mit offenen Augen in den Vormittag hinein.

„Ach was — Lucius muß! Er wird so schon zu dir!“ erklärte Annelore.

„Oho!“ wehrte sich dieser und zog den Uniformrock schnell in die Taille herunter.

„Mein, wirklich, Lucius, wenn ich nicht „Väder“ zu Dir sagen soll, müßt Du anfangen, schlanker zu werden! Und da ist Nasenball geradezu wundervoll! Also um sieben wirst Du herausgetrommelt, ob Du willst oder nicht!“

„Da wirst Du wohl kein Glück damit haben!“ versicherte Lucius bestimmt. „Ich sympathisiere darin — und auch noch in vielen andern Dingen! — mit Virginia. Also vor zehn Uhr ist nichts zu wollen, und wenn die Posaunen von Perichow blasen!“

Er hatte Virginia dabei einen seiner berühmten Blicke zugeworfen, der so etwas wie eine Heiligung vorstellen sollte. Das junge Mädchen war auch leise rot geworden, aber sie hatte schnell an Lucius vorbeigesehen und bemerkte nun, nach dem silbernen Zifferblatt der großen Stunduhr sehend:

„Zehn Uhr schon! Annelore, wir wollen schlafen gehen! Morgen ist auch noch ein Tag!“

„Schon?“ fragte die Kleine, die den lustigen Better gern noch nach dem Wohlbedinden eines sehr schlichtern gewesenem Fährtrichs fragen wollte, der seine ganze glühvolle Empfindung in einen Abschiedshandlung von unglaublicher Innigkeit und Länge vereinnigt hatte.

Aber Virginia gab nicht nach. Und Onkel und Nefse bescherten alsbald zu zweien weiter.

Die Uhr hatte längst elf geschlagen, da hob der Amtsrat hörend den eisgrauen Kopf.

„Pferdegetrappel!“ stellte er dann fest.

„Kommt da vielleicht ein dritter Mann zum Stat?“ meinte Lucius seelenruhig.

Erdmann grüßte die Adjuten.

„Wir sind keine Großstadtbummler, lieber Junge! Um diese Zeit pflegen wir aufzuhören, aber nicht anzufangen mit den vier Wurzeln!“

Er war inzwischen ans Fenster getreten und spähte in die Nacht hinaus, deren zerrissener Wolkenshimmel, von wechselnden Mondlichtern durchhossen, Kunde davon gab, daß es inzwischen irgendwo gewittert haben mußte.

„Es sind zwei!“ teilte er dem Neffen von hier aus mit. „Und zwar Militär. Ich sehe die Helmspitzen blinken!“

Doktor Lucius Zeltner war nun doch von seinem bequemen Lehnstuhl aufgeföhren. Diese Störung seines Programms behagte ihm ganz und gar nicht.

„Kommen Sie etwa hierher?“ fragte er gespannt. „Direkt auf das Tor zu!“

„Das ist aber doch geschlossen!“

„Allerdings. Aber ich werde öffnen lassen müssen, wenn sie sich genügend ausweisen!“

„Es wird eine versprengte Patrouille sein!“ meinte der Doktor begutachtend. „Haben eigentlich auf Maultenbruch ganz und gar nichts zu suchen!“

Die Reiter waren unterdessen schon bis ans Tor gelangt. Der Amtsrat öffnete das Fenster.

„Wer ist da?“ rief er hinaus.

„Zui Freund!“ jagte eine dem Besitzer noch wohlbekannte Stimme, deren Klang dem Doktor das Blut erstarren machte. „Lassen Sie uns um Gotteswillen ein, oder Freund, wir sind pitichmademäßig, bloß nicht inwendig!“

„Ah, Excellenz Holtkirch, willkommen, willkommen! Sofort wird jemand da sein und öffnen!“ rief Erdmann und wandte sich dann seinem Neffen zu: „Das beste ist, Du springst gleich mal hinunter und nimmst den Kieselballen fort!“

„Ich?“ Damit er mich bei lebendigem Leibe auffrisht?“ wehrte sich entsetzt der Doktor. „Ich bin doch in Stodach, in der Apotheke, und fabriziere Wagenpulver —“

„Richtig, das hatte ich vergessen. Na, dann verschwinde also. In Seitenflügel oben wirst Du ja ein Zimmer finden. Ich werde dafür sorgen, daß Du verpflegt wirst, bis der alte Haudegen wieder abreitet!“

„Verplappere Dich bloß nicht, lieber Onkel!“ hat Lucius und hastete hinaus, in das schon belegte „Geheimratszimmer“ hinüber, um schnell seine Siebensachen zusammenzuraffen und damit den langen Korridor hinterzuziehen, an dessen Ende die Treppe zu dem viel weniger gästlichen Seitenflügel mündete.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

12. Februar.

1777: * der Dichter Friedrich Freiherr de la Motte-Fouquet in Brandenburg († 1843). 1804: † Immanuel Kant zu Königsberg i. Pr. (* 1724). 1809: * Charles Darwin in Shrewsbury († 1882). 1809: * Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Harding County († 1865). 1834: † Friedrich Schlegel in Berlin (* 1768). 1837: † der Schriftsteller Ludwig Börne in Paris (* 1786). 1880: † der Dichter Karl von Holtei in Breslau (* 1798). 1894: † der Dirigent und Komponist Hans von Bülow in Rio (* 1830).

Der Krieg.

12. Februar 1917.

Bei Zwjzyn wurden russische Angriffe abgewiesen. — Südlich der Vale-Putina-Strasse wurde ein hart ausgebautes feindlicher Stützpunkt im Sturm genommen, ebenso eine von Italienern besetzte Höhenstellung im Cernabogen.

keineswegs abschrecken lassen. Ich behüttere nämlich demnächst als Heimgen im „Johannisfeuer“. Meine Lehrerin meint zwar, die Rolle sei zu reif für mich, aber ich bin nun einmal nicht für das naive Fach.“

„Sie wollen jetzt schon öffentlich auftreten, Thea?“ rief Fred unwillkürlich betroffen. Ohne daß er sich dessen bewußt wurde, nannte er sie beim Vornamen.

Sie überhörte dies in ihrer starken seelischen Erregung.

„Ja, gewiß. Hätten Sie etwas dagegen?“

Es sollte schelmisch klingen, ein bißchen backfischartig herausfordernd, aber es kam verzerrt heraus.

Sie waren beide so erregt, daß sie planlos in eine endlos lange Allee hineinliefen, das Tempo wiederum sehr beschleunigend.

Wenn er es mir jetzt sagt . . . dachte Thea unablässig . . . Alles in ihr vibrierte . . . Ihr war zumute, als drehe sich die ganze Welt in einem tollen atemlosen Wirbeltanz.

Fred stand im Begriff, seine wohlherzogenen Grundsätze in bezug auf seine künftige Gattin in Bausch und Bogen über den Haufen zu werfen: „Nichts da mit Auftreten, Thea — du wirst meine Frau! Und meine Frau darf nicht auf die Bretter, um fremden Leuten, die, ihre Eintrittskarte in der Tasche, das Recht dazu besitzen, Kritik am Spiel zu üben, etwas vorzuzugieren“, hätte er ihr zurufen mögen, da klang plötzlich, wie aus weiter Ferne kommend, und doch so nahe und deutlich, die Stimme seiner Mutter an sein inneres Ohr: „Wie, mein Sohn, von der Bühne mit ihrem bunten Glitterkram willst du dir die Frau holen, die meine Nachfolgerin in unserem alten, stolzen Hause werden soll? Niemals hat es Theaterblut in unserer Familie gegeben.“

Sie soll erst Thea sehen — kennen lernen, dann wird sie Verständnis für meine Leidenschaft für dieses Mädchen finden, dachte er und zwang sich gewaltsam zur Ruhe. Es gelang ihm auch. Er war gewohnt, sich und seine Gefühle im Zaum zu halten. Als Chef eines großen Betriebes hatte er es gelernt. Nun war es ihm zur zweiten Natur geworden.

„Ich möchte Ihnen gern eine Eintrittskarte senden, darf ich?“ sagte Thea.

Es klang beinahe wie Herausforderung in ihrer Stimme.

„Verbindlichsten Dank, gnädiges Fräulein.“

Fred griff an seinen Hut und blickte dann schnell auf seine Uhr. „Wahrhaftig — schon vier . . .“ Um halb hatte er pünktlich zu einer wichtigen Zusammenkunft mit einem auswärtigen Geschäftsfreunde antreten sollen. Er fühlte sich plötzlich ernüchert, hatte nur einen Wunsch jetzt, sein Veräumnis so bald als mög-

lich einzuholen. Auf dem Wege zu dem verabredeten Treffpunkt hatte er von seinem Auto aus Thea Gröning in dem Menschengewoge der Leipziger Straße erblickt — Thea, die mit geradausgerichteten, suchenden Blicken langsam dahergekommen war. Der Eingebung des Augenblickes folgend, hatte er den Wagen halten lassen, sich mit ein paar hastigen Schritten den Weg bis zu ihr gebahnt, und nun lief er schon eine halbe Stunde mit ihr im Tiergarten, der sich in herbstliche Dämmerung zu hüllen begann, herum.

Zum Glück waren sie in ihrem planlosen Wandern bis in die Nähe der Charlottenburger Chaussee gekommen, man vernahm das Geklingel der Straßenbahnen.

Fred war nun wieder ganz Geschäftsmann.

„Ich muß zu einer wichtigen Zusammenkunft“, sagte er eilig. „Es handelt sich um eine sehr große Lieferung nach auswärts. Es ist die höchste Zeit für mich, entschuldigen Sie mich daher, mein gnädiges Fräulein. „Herrendienst geht vor Gottesdienst“, heißt ein alter, sehr wahrer Spruch. Darf ich Sie schleunigst zu einer Fahrgelegenheit geleiten? Wir sind ja in der Nähe der großen Heerstraße, wo ich mir hoffentlich ein Auto ergattern kann.“

Thea vermochte kein Wort hervorzubringen.

Ihre Lippen zitterten, sie zog den weißen Tüllschleier dichter um ihr Gesicht. Nur nicht schwach werden, ihm nicht zeigen, wie sehr sie unter seiner Art und Weise litt, wie weh es tat, daß er sie wie etwas Ueberlästiges beiseite schob, sobald etwas Dringlicheres ihn in Anspruch nahm.

Wie ein Abgrund tat es sich zwischen ihm und ihr auf, das fühlte sie wohl, und dennoch hielt sie im Innersten ihrer Seele an einer wahnsinnigen Hoffnung fest.

„Warum kreuzt er meinen Weg“, dachte sie erbittert, als sie ein paar Minuten später auf der Plattform einer menschenüberfüllten Elektrischen stand und sah, wie Fred hastig ein daherkommendes Auto bestieg, das ihn im nächsten Moment ihren Blicken entführte.

„Hätte ich ihn doch nie — nie gesehen“, sagte sich Thea verzweifelt und starrte in das Grau der entblätterten Baumkronen des Tiergartens, die im beginnenden abendlichen Nebel gespenstisch vor ihren Blicken vorüberglitten. Sie preßte ihr Taschentuch an ihren Mund, um ein lautes Aufschluchzen zu unterdrücken. Dann aber in einem jähen Gefühlsumschlag versuchte sie, Freds Verhalten ihr gegenüber in einem milderen Lichte zu sehen. Er war verwöhnt — reich, lebte in der großen Welt, die sie nur vom Hörensagen kannte. Die Leute dort waren natürlich anders, als zum Beispiel Heino Gektern. Und dann Freds stolze Mutter . . . Aber wenn

sie ihren Sohn wirklich so lieb hatte, wie es von ihr eigentlich nicht anders zu erwarten war, dann würde sie auch alle Vorurteile beiseiteschieben und das Mädchen aus einer anderen Sphäre als Tochter willkommen heißen.

Vielleicht würde Fred sie irgendwie unauffällig seiner Mutter vorstellen. Ihr Bruder Hans hatte ihn doch mit Einsetzung seines eigenen Lebens auf der Jagd vom sicheren Tode errettet, Fred selber hatte es mit allen Einzelheiten an jenem ersten Abend im Gröning'schen Hause erzählt. War es da am Ende nicht durchaus natürlich, daß die Baronin eine Anknüpfung mit Hansemanns Familie suchen würde, dachte Thea in neu erwachter Hoffnung. Sie konnte zum Beispiel den Wunsch äußern, Henrika kennen zu lernen — schon deshalb, um Hans eine Freundschaft dadurch zu erweisen. Dann würde sich alles andere von selber ergeben.

Allmählich wurde Thea ruhiger. Zu Hause fand sie eine Postsendung vor, ein Paket Eintrittskarten zu der Theatervorstellung im Thaliaverein, die ihr vom Vorstand zu beliebiger Verwendung zur Verfügung gestellt wurden.

Beim Anblick der Karten kam Thea eine Idee: sie legte zwei der Biletts beiseite. Fred sollte sie haben. Wenn ihm daran gelegen war, daß seine Mutter sie, Thea, kennen lernen sollte, so würde er die alte Dame veranlassen, ihn zu der Vorstellung im Thaliaverein zu begleiten.

Wie wollte sie dann spielen . . . ! Alle Register ihres Könnens wollte sie aufziehen. Sie kam sich innerlich gehoben vor beim Gedanken daran.

In den folgenden Tagen aber begann eine lähmende Mutlosigkeit sie aufs neue zu quälen. Sie verlor ihren Appetit, war fahrig und ungleich in ihrem Wesen, so daß Frau Gröning, als am Sonntag Händler mit den beiden Kindern in der Kleiststraße waren, und als sie mit Tochter und Schwiegersohn nach dem Kaffee allein war, bekümmert sagte: „Weiß Gott, Thea regt sich so mächtig auf, hat solch ein Lampenfieber, daß es ordentlich beängstigend ist. Wenn sie schon jetzt so viel Unruhe durchmacht, wo die Zuschauer eitel Wohlwollen sein werden, denn Thea ist doch unter den Dilettanten die einzige, die etwas kann, die für die Bühne ausgebildet ist — wie wird es erst später werden. Und Thea hätte es doch wahrlich nicht nötig, als Schauspielerin ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sehr viel ist es ja nicht, was sie mal von mir erbt, aber doch eine ganz nette Summe.“

Frau Hannchen machte ein wissendes Gesicht: „Liebe Mama, ich glaube, Thea steckt etwas anderes im Kopf, oder richtiger — im Herzen. Sie ist verliebt.“

„Nun, das wäre nicht das Schlimmste“, meinte Frau Gröning. „Dafür ist sie ja auch neunzehn Jahre alt. Hannchen, um Gottes

willen, es ist doch nicht am Ende gar der Heino?“ fügte sie dann in plötzlichem Schrecken hinzu.

„Nein, Mama, wenn er es wäre, so bräuhete Thea auch nicht so wunderbar zu sein, wie sie es jetzt ist. Mir ist es neulich auch schon aufgefallen. Nein, ihr steckt nicht Heino, der sie im stillen anbetet, sondern — Fred Delarue im Sinn. Tante Dete hat uns ja von der Begegnung mit Delarue am Schlachtensee erzählt. Das gibt zu denken. Es wäre ja eine wundervolle Partie für Thea, und —“

Frau Hannchen verstummte, denn die Genannte trat ein. Sie war blaß und schmal geworden in der letzten Woche.

(Fortsetzung folgt.)

Singquartierung.

Eine lustige Manövergeschichte von Alwin Römer. (Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Eine Viertelstunde später saß er droben in dem behaglich hellen Speisesimmerchen, das man benutzte, wenn man unter sich war, und tafelte mit dem Dunkel und den Cousinen zusammen allerlei ledere Dinge. Zwischen durch mußte er natürlich die buntesten Fragen beantworten. Zumal Annelore wollte von allen ihren Tänzern Kunde haben, und der strategische Doktor benutzte die Gelegenheit, jedem der hierbei auftauchenden Redenbühler gemütvoll eins auszuwaschen. Den einen beschrieb er als Leichtfuß, den andern als Schürzenjäger und jenen als eingebildet. Keiner war fehlerlos. Aber da der brave Lucius ein stark komisches Talent der Nachahmung besaß und bei seinen boshaften Schilderungen die Sprechweise jedes einzelnen glänzend nachzuahmen verstand, wirkten seine Versuche, das Interesse der Cousinen für die jungen Herren im bunten Noct abzukühlen, zunächst nur wie lustige Plandereien. Das Gift darin fing erst später an zu wirken.

„Kannst Du auch die alte Exzellenz nachmachen?“ erkundigte sich Annelore.

„Und ob!“ entgegnete er stolz. Exzellenz Volkstisch war ein waghedter Berliner, der es liebte, wie der alte Wrangel, echtes Spreetathenerdeutsch zu verzapfen, wenn er bei guter Laune oder aber besonders eilig war.

„Sie Aeene Jöre“, sagte denn auch Lucius plötzlich ganz in dem etwas heiseren, fischeligen Tonfall des alten Generals, „es fällt Ihnen denn der Berlinische so jrohartig? Ja? Na, dafür esallen Sie mir aber ooch! Ohne Uffschmitt! Un wenn id noch so 'n junger Frassaff von Leittuant wäre: id knutchte Sie ab, dat Ihnen die Puste aussehn sollbel — Sie da, Iinstiger Herr Feldmarschall, verkniefen Sie sich Ihr Irienes Mitleid esälligst! Sie werd'n ooch noch mal 'n alter Knackstiebel! — Na, profit, meine Herrschaften! Rotspohn is 'n Jist, aber 'n esegnetes!“

„Bravo! Bravo!“ klatschte Annelore Beifall, während Virginia hell aufschrie und Dunkel Erdmann anerkennend sagte:

„Wahrhaftig, wie der alte General selber! An Dir ist ein großer Schauspieler verloren gegangen, Lucius!“ Der Doktor verneigte sich besriedigt und goß sich dann sein Glas noch einmal voll.

„Dat uns Exzellenz übrigens nicht grüßen lassen?“ fragte Virginia wissbegierig. Sie dachte dabei jedoch viel mehr an den Adjutanten, den felschen, energischen Hauptmann Sebald Baudis, für den sie vom ersten Tage der Singquartierung an ein herzlopfendes Interesse gespürt hatte.

„Der Krieg in der Luft“. Ueber dieses zeitgemäße Thema hielt zugunsten der Wohlfahrtsvereinigungen des Deutschen Luftflottenvereins Herr Generalmajor von Sausin (Berlin), Präsidiumsmitglied des Vereins, am Sonntag abend im Theatersaal des Hotels „zum goldenen Schwert“ einen gut besuchten Vortrag. Herr Marschall der Schmalerbach begrüßte in einer kurzen Ansprache die Anwesenden, stellte den Redner des Abends vor und wies darauf kurz auf die große Bedeutung unserer Lufttruppe und das Heldentum unserer Fliegertruppen hin. Sodann ergriff Generalmajor von Sausin das Wort zu seinem Vortrag und zeichnete in frischen Farben gehaltenes Bild über die Entstehung und Entwicklung des Luftfahrwesens von der Schlacht bei Henry bis auf die heutige Zeit. Vom Freiballon ausgehend, mit dem schon Gambetta 1870 aus der belagerten Festung Paris geflohen war, widmete er dem Fesselballon-System kurze Betrachtungen und zollte hohes Lob den Lenkluftschiffen, unter denen sich die Systeme Zeppelin und Schütte-Lanz vornehmlich ihrer großen Tragfähigkeit, Fluggeschwindigkeit und ihres starren Gerippes vor dem halbstarren System Groß und dem unstarken Ballon Parjovals ganz besonders für die Zwecke der Kriegsführung eignen haben. Im Gegensatz zu uns sind unsere englischen und französischen Feinde selbst im Kriege bei der Konstruktion von Luftschiffen nicht aus den Kinderschuhen herausgekommen, da ihre Systeme dauernd Mißfolge erlitten haben. Als der eigentliche Eroberer der Luft ist das Flugzeug zu betrachten, dessen Erfindung im Laufe des Krieges in erstaunlicher Weise ausgebaut wurde, und das ungeahnte Verwendungsmöglichkeiten bewiesen hat. Eilenthals oft erprobte Versuche, sich mit Hilfe zweier Tragflächen im Gleitflug von einem höhergelegenen

Punkte abgleiten zu lassen, hat Feinzeit als erster der Franzose Farman ausgebaut, der in einem eigens konstruierten Flugzeug bei seinem ersten Fluge 259 Meter in 59 Sekunden zurücklegte. Der vor und zu Beginn des Krieges noch viel verwendete Kumpfer-Eindecker hat dem Doppeldecker gleichen Systems das Feld räumen müssen; überhaupt haben die Doppel- und sogar Dreidecker wegen ihrer größeren Steigungsfähigkeit und Fluggeschwindigkeit die Eindecker mehr und mehr verdrängt. Der jugendliche Flugzeugkonstrukteur Fokker machte eine vorbildliche Erfindung, die darin besteht, dem Maschinengewehr, der Waffe des Flugzeugs, durch Anschlag an den sich mit großer Geschwindigkeit drehenden Propeller größere Schnelligkeit im Schießen, und damit erhöhte Treffmöglichkeit zu verleihen. Redner erklärte sodann ausführlich den Unterschied zwischen Land- und Wasserflugzeug und beschäftigte sich besonders eingehend mit der Fliegerphotographie, die eine der Hauptaufgaben unserer Luftschiffe darstellt, da sie der Artillerie die Entfernungsberechnungen erleichtert, die Stellungen des Feindes und Truppenbewegungen desselben verrät und dergleichen mehr. Durch die Vorführung ganz vorzüglicher, zum Teil höchst interessanter Original-Bilder erheiterte der Redner seine Ausführungen und forderte die Erschienenen auf, dem Deutschen Luftflottenverein beizutreten und ihn mit Geldmitteln zu unterstützen, da die Begeisterung und Dankbarkeit für unsere wundervolle Fliegertruppe den Wunsch rechtfertigt, daß Deutschland auch in Luft allezeit an erster Stelle marschiere. Starker Beifall lohnte den Redner für seinen wohlgefügten Vortrag aus beste.

* Bunter Abend Breslauer Bühnenkünstler. Die bekannte Konzertdirektion Franz Neumann aus

Breslau veranstaltet nächsten Sonntag in der „Vorkäuer Bierhalle“ einen erstklassigen „Bunter bunter Abend Breslauer Bühnenkünstler“. Derselbe ist absichtlich auf Sonntag verlegt, damit der gesamten umgebenden die Möglichkeit geboten werden kann, diesem sehenswerten Ereignis beiwohnen zu können. Der Heldentenor Fritz Trostorf, sowie die entzückenden kleinen Geschwister Schneider vom Breslauer Stadttheater, deren sehenswerte Tanzvorführungen bereits vor dem deutschen Kaiserpaar stattfanden und die in Waldenburg schon vor 2 Jahren höchste Anerkennung bei Presse und Publikum fanden, sowie die erste Operettensängerin Gerda Holmar vom Breslauer Schauspielhaus und der Vortragskünstler und Humorist Heinrich Giesel, dessen köstlicher Humor vergnügliche Stunden schaffen wird, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Es wird ein Abend werden, wie er in solcher Vollendung noch nicht geboten worden ist. Bereits die Nachmittagsvorstellung wird von der ersten Qualität des Gebotenen künden. Wer seinen Kindern große Freude machen will, schle sie dahin. (Alles Nähere heutiges Inserat.)

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Nel Klatsch, für Kellame und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 12. Februar: Veränderlich, streichweise auch Regen, Temperatur noch wenig verändert.

Schlesische

Gold- und Juwelen-Ankaufs-Woche!

Um die patriotischen Bestrebungen dieser Ankaufswoche zu unterstützen und meiner geehrten Kundschaft ganz besondere Vorteile zu bieten, gewähre ich bei **allen Bareinkäufen in meinem Geschäft** bei gleichzeitiger Vorlage der Bescheinigung über die Summe der abgegebenen Wertsachen einen

Bar-Rabatt von 5 Prozent,

der sofort von jedem Einkauf gekürzt wird.

Diesen Rabatt gewähre ich **bis 31. Dezember 1918** jedem so oft, bis die Endsumme desselben die Höhe des ihm bereits von der Ankaufsstelle gezahlten Geldbetrages erreicht, **sodaß also meine geehrten Kunden hierdurch den doppelten Betrag für ihre abgegebenen Wertsachen erhalten.** Dieser Rabatt wird von mir jedesmal handschriftlich auf dem Abgabeschein vermerkt werden.

Waldenburg i. Schl.
Kaiser-Wilh.-Platz.

J. Basch.

Wer gibt ein Scherflein

für die diesjährige

Konfirmanden-Bescherung der evangelischen Frauenhilfe?

66 Knaben und Mädchen sind zu bedenken.

Gaben nehmen dankend entgegen

Frau Riffmeister Fröhlitz,

Wilhelmstraße 2,

Pastor prim. Groter,

Kirchplatz 4,

sowie sämtliche Bezirksdamen.

Privat-Unterricht **Emil Hindemith**

Stenographie,
Schreibmaschine.

Stundenbuchhalter,

Buchführung,

Kontorpraxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Nur Einzelunterricht.

Eine schwarzbraune Stute

steht zum Verkauf, event. kann dieselbe auf ein starkes Pferd eingetauscht werden. Telephon 286.
Max Schulz.

Eine schwarze

D-Flöte

mit C-Fuß, 9 Klappen in Neusilber und elegantem Kasten, eine gute 2/2-Violine mit Bogen und Kasten gegen Barzahlung zu verkaufen. Zu erf. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kleines Mietshaus

mit 2 Räden und großer Wiese u. Gart., beste Lage, zu verk. Näh. bei Leonhard, Hefhammer Str. 11.

*Was Du an Gold besitzt,
gib an den Vaterland. Zu kaufen
sind Eisen und Kupfer. Jeder der
Vaterland helfen zur Abwehr seiner
wichtigsten Kraft. Das Eisen
gibt dem Vaterland die Kraft der
Eisenerwilligkeit. Liefere ich die
goldene Lieferungen die dem
Friedebringenden von Vaterland
Kaufman zuwenden, und
die neue Abwehrkräfte seiner
Vaterland zu Gold und Kupferfall
gründlich. Goldige Vaterland haben
ich und der Vaterland als goldene
Metall und Eisen.*

Friedrich Adolf Beckmann

Ober Waldenburg.

Gesunden und hier abgegeben wurden:
ein Geldbetrag, eine Brille, ein Lederportemonnaie mit Inhalt, mehrere Schlüssel, ein Seitengewehr, ein Geldbetrag.
Als verloren wurden gemeldet:
ein Geldbetrag, eine Penne, eine Brieftasche mit Inhalt, drei Lederportemonnaies mit Inhalt.
Die Finder bzw. Verlierer obiger Gegenstände werden ersucht, sich behufs Geltendmachung ihrer Rechte alsbald im hiesigen Amtsbitro zu melden.
Ober Waldenburg, 2. 2. 1918. Amtsvorsteher.

Zahlungsbefehle Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

sind zu haben in der

△ Gl. a. z. Br.-Fr. Donnerstags d. 14. 2. c., ab 8 Uhr: Abst. △ I.

Ober Waldenburg.

In der Woche vom 11. bis 17. Februar 1918 können gegen Rundernährmittelfarten Abschnitt Nr. 19 bei Herrn Kaufmann Kammel, hier, empfangen werden:
125 Gramm Weizengries zum Preise von 8 Pf.
Nach Ablauf der Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

In der Woche vom 11. zum 17. Februar können gegen je 2 Abschnitte 20 der Lebensmittelfarte ein Brieschen Süßstoff (A-Padung) in Empfang genommen werden. Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Ober Waldenburg, 11. 2. 18. Der Gemeindevorsteher.

Freibank Nieder Hermsdorf.

Mittwoch den 13. Februar c., früh von 8 Uhr ab, findet der Verkauf von

Rindfleisch

statt.

Ein Paar zweispännige kompl. Rutschgeschirre sehr gut erhalten, verkauft Paul Köhler, Sattler und Tapezierer, Ober Waldenburg.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

In Hermsdorf, Ob. Hauptstr. 10, S wird Osiern ein kräftiges Dienstmädchen gesucht.

Barbierladen,

blüh. alt. Geschäft, bestgeleg., zu verm. Leonhard, Hefhammer.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffee Str. 8a.

An 9. Februar, nachm. 4 Uhr, verschied sanft in Gott nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine herzengute Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Pauline Rödiger,

geb. Gebhardt.

Waldenburg i. Schl., den 11. Februar 1918.
In tiefster Trauer:

Emil Rödiger,
Alb. Rost und Frau, geb. Rödiger,
3 Enkel.

Beerdigung: Dienstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Töpferstraße 19, aus.

Nach langen, schweren Leiden verschied sanft am Freitag den 8. Februar unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante

Frau Auguste Bauch,

im Alter von 72 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag den 15. Februar, nachmittags 1/3 Uhr, vom Trauerhause, Neuhain Nr. 51, aus.

Für die mir aus Anlaß meines

50jährigen Dienstjubiläums

freundlichst erwiesenen Aufmerksamkeiten spreche ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank aus.

Waldenburg i. Schl., im Februar 1918.

Friedrich Grüttner,
Neue Straße Nr. 4.

Schlesische Gold- und Juwelenankaufswochen

vom 10. bis zum 17. Februar 1918.

Die Goldankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg

ist während der Zeit geöffnet

Montag, Mittwoch, Sonnabend von 9 bis 12 Uhr vormittags, die Annahmestellen sind auch außerhalb dieser Zeit zur Entgegennahme von Goldsachen und Juwelen bereit.

Sie befinden sich

in Waldenburg: Städtische Sparkasse, Kreissparkasse, Kommunalföndische Bank, Deutsche Bank, Eichhorn & Co., Vorshußverein;

in Friedland: Herr Goldarbeiter Exner;

in Gottesberg: Herr Uhrmacher Strauch;

in Wüstegiersdorf: Herr Uhrmacher Fischer;

in Wüstewaltersdorf: Herr Uhrmacher Neumann.

Gold wird in jeder Menge angenommen. Juwelen und Perlen im Werte von 200 Mark an aufwärts. Die Preise für letztere können von den Einlieferern bestimmt, darunter dürfen die Gegenstände nicht verkauft werden.

Wer noch gemünztes Gold hat, liefere es jezt unter allen Umständen ab.

Gib, was du hast an Gold und Edelsteinen, Zu deinem Ruhm, zu deiner Kinder Segen Dem Vaterland, mit frohem treuen Herzen, Gib all dein Gold der toten Helden wegen!

Der Ehrenauschutz
der Goldankaufsstelle Waldenburg.
Keindorf.

Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauerdekorationen und -Fuhren.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pfützner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger E. Ulbrich, kath. Vereinshaus.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Einem Tischlerlehrling | Einige Stundenarbeiter
sucht **A. Maiwald,** für Nebenbeschäftigung gesucht.
Tischlermeister, Kirchstr. 6a. | Evangelischer Friedhof.

Evangelischer Gemeindeabend.

Donnerstag den 14. Februar, abends 8 Uhr,
im evangelischen Vereinshaus:

Vortrag

des ehem. Seemannspastor Herrn Krüger (Breslau):
„Während zweier Kriegsjahre in London.“
Ein Knabenchor unter Leitung des Herrn Kerber wirkt mit.
Die Gemeinde ist herzlich eingeladen.

Das evangelische Pfarramt.
Der Eintritt ist frei! **Hortel, Pastor prim.**

Konzertdirektion Franz Neumann

Breslau V. Telephon 4190.

Gorkauer Bierhalle, Waldenburg i. Schl.
Sonntag den 17. Februar 1918, abends pünktlich 7/8 Uhr

Bunter Abend

Breslauer Künstler.

Mitwirkende: **Opernsänger Fritz Trostorf**, der berühmte Helgenzenden Konzert-Reperitoir, u. a.: Liebeslied aus „Walküre“, Gebet aus „Rienzi“, Lieder von Loewe, Herrmann, Schubert usw.

Frl. Gerda Holmar v. Breslauer Schauspielhaus (Operettenbühne): Die beliebtesten Operettenschlager und Kostümszenen aus „Gardasfürstin“, „Kaiserin“, „Hoheit tanzt Walzer“, „Fledermaus“, „Bettelstudent“, „Zigeunerbaron“ usw.

Kapellmeister Franz Czerny.
Vortragskünstler **Heinrich Giesel**: Köstlicher Humor in ernster Zeit, Auslese heiterster Stücke, u. a.: Urogroßvaters Geburtstagsfeier, Verwandlungsszene. **Baucheri**, der schlaue Kefrut, Soloführer. **Diogenes** mit der Laterne usw.

Ferner: Einmaliges Gastspiel der berühmten **Alleinen Bestwitzer Lottchen und Hannchen Schneider** vom Breslauer Stadttheater und Schauspielhaus in ihren entzückenden, sensationellen und lebenswerten Tanzszenen: **Nokoto**, **Alt-Wien**, **Biedermeier**, **Holländisch**, **U-Boot-Weigen**, **Rose von Stambul**.

(Die Kinder hatten die hohe Ehre, vor Ihren Majestäten, dem deutschen Kaiserpaar, in Schloß Primkenau ein Gastspiel zu geben.)

Preise der Plätze: Sperrsitze (numeriert) 2 M., 1. Platz 1.25 M., 2. Platz (Stehplatz) 70 Pf.

An der Abendkasse je 25 Pf. Zuschlag.
Vorverkauf: **Zigarrenhandlung Robert Bann**, Freiburgstr. Tel. 25.
Kasseneröffnung 7 Uhr.

Nachmittags pünktlich 1/4 Uhr (Kasseneröffnung 1/3 Uhr):
Schüler- und Kinder-Vorstellung

mit ausgewähltem, erstklassigem Programm.

Ein fröhlicher Nachmittag für klein und groß.
Auftreten der Geschwister Schneider

in ihren Glanz- und Parade-Nummern u. a.: **Nokoto-Gavotte**, getanzt vor dem deutschen Kaiserpaar, **U-Boot-Weigen**, **Heinerle-Duett** aus **Fideler Bauer**, **Hampelmann** und **Puppe** usw.

Ferner: Vortragskünstler **Heinrich Giesel** mit reizenden Szenen und lustigen Späßen.

Frl. Gerda Holmar: Heitere Sachen.
Kinderbillets: Sperrsitze (numeriert) 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., Stehplatz 25 Pf. Erwachsene: Sperrsitze 1 M., 1. Platz 75 Pf., Stehplatz 40 Pf., nur an der Saalkasse.

Union-Theater.

Heute letzter Tag:

Rasputin

5 Akte. **der Wundermönch.** 5 Akte.

Und Beiprogramm.

Anfang 6 Uhr.

Damenhüte

zum Umpressen

bitte mir rechtzeitig zu überweisen.

Neueste Formen
am Lager.

Meta Vogt,
Hohstraße 2.

Jüngerer Hilfsarbeiter

(ev. Kriegsinvalide) für unsere Buchdruckerei bald gesucht.
Buchdruckerei Ferd. Domei's Erben.

Stellmacher,
Tischler,

Zimmerleute,
Holzmaschinen-
arbeiter,

sowie einen

ält. **Schlosser**

sucht

Max Uhiel, Wagenfabrik.

Gesucht zum 2. April tüchtiges
Mädchen

für Küche und Haus, das Kochen kann oder Lust hat, es zu erlernen. 2. Mädchen vorhanden. Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften und möglichst Bild oder persönliche Vorstellung.

Frau B. v. Einem,
Hirschberg, Promenade 35.

Ehrliches, saub., zuverläss.

Mädchen

für kinderlosen Haushalt für 1. April gesucht
Ring 19, 1 St.

Goldener Stern, Waldenburg.

Dienstag den 12. Febr.:

Fastnachts-Kaffee

Orient-Theater
Freiburgerstraße 115

Heute letzter Tag!

Das Rätsel der Stahlkammer.

Kriminal-Roman
in 4 Akten:

Ab Dienstag:

Das gewaltigste Filmwerk
dieser Spielzeit:

Ahasver

oder:

Der ruhelose Wanderer.

Großes Drama in 4 Akten.